

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **32 (1910)**

Heft 43

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franco-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Roch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstrasse 3, „Bergfried“.
Post Langgäß.
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Berie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 23. Oktober.

Gedicht: Das Bäumchen.
Die Uebereinstimmung des Empfindens.
Weinen manche Tiere? (Schluß).
Ein Wort zur Fleischnot.
Sprechsaal.

Inhalt:
Feuilleton: Gewinn.
Feuilleton: Mütter und Söhne.

Beilage:
Fortsetzung des Sprechsaales.
Die hochförmigten Frauen.
Düngen der Obstbäume im Oktober.

Das Bäumchen.

Nun steh'n die Bäume wieder leer,
Sie haben heuer brav getragen;
Es ächzte unter Säcken schwer;
So mancher kloß'ge Bauernwagen.

Ob fast zu viel des Segens war,
Es blieb doch kaum ein Fruchtlein stehen,
Und strahlend hat manch' Augenpaar
Zur gold'nen Last emporgesehen.

Ein Bäumchen nur am Wegestrand
Trägt noch sein Gut auf müden Zweigen,
Es ist, als wollt' es einer Hand
Sich fromm und still entgegen neigen.

Der Reis hat ihm das Blut verkehrt,
Der Sturm wollt' ihm die Krone spalten.
Es hat sich zäh und hart gemehrt,
Die kleinen Früchte festzuhalten.

Dann sah es unter Scherz und Sang
Der Brüder Aeste leichter werden;
Der Herbstwind fröhlich den Main entlang
Mit fremden, mirrißchen Gebärden.

Und achtlos ist der Bauer heut'
Verächtlich gar, vorbeigegangen:
„Ein Narr, wen nicht die Mühle reut,
Et, läßt man halt den Bettel hangen!“

Ich weiß nicht, ob das Bäumchen großt,
Ob es sich schämt der armen Gaben; —
Manch' Herz, das Liebe geben wollt',
Muß stumm in sich den Schatz vergraben. . .
Alfred Suggenberger.

Die Uebereinstimmung des Empfindens.

Die Unverträglichkeit der Charaktere ist nicht gleichbedeutend mit der Ungleichheit der Geschmacksrichtungen, der Leidenschaften und Neigungen; ja, auch die Verschiedenheit ist für eine völlige Uebereinstimmung unentbehrlich. Mann und Frau — wir haben es wohl schon an hundertmal wiederholt — lieben sich um so mehr und besser, je mehr der Mann Mann und die Frau Frau ist, das heißt, je verschiedener sie sind.

Unverträglichkeit der Charaktere ist, um ein vulgäres Beispiel zu geben, wenn ein Ochse und ein arabisches Pferd vor denselben Wagen gespannt sind, ein Hirsch und eine Schildkröte gemeinsam wandern sollen und eine Gans und eine Schwalbe, an einen Faden gebunden, zu gleichem

Fluge verurteilt werden. Diese Nebeneinanderstellungen sündigen gegen die Wahrheit, und doch erreicht ihre Abnormität bei weitem nicht die psychischen Mißfaktores zwischen einem Manne und einer Frau. Bei den angeheuerlichen Zusammenkoppelungen eines Hirsches mit einer Schildkröte, eines Pferdes mit einem Ochsen, einer Schwalbe mit einer Gans handelt es sich schließlich nur um ein Problem der Fortbewegung. Aber bei dem Gange eines Mannes und einer Frau durch das ganze Leben handelt es sich nicht nur um die Schnelligkeit, sondern auch um die Umgebung, um das Maßhalten, um alles, was die Sinne, Gefühle und Gedanken zu mäßigen vermag. Ich finde, um die Qualen zweier schlecht assortierten, zum gemeinsamen Leben verdamnten Wesen so lebhaft als möglich zu malen, keinen besseren Vergleich als den, daß Fisch und Vogel bei einander zu stehen verurteilt sind. Auch dieser Vergleich sagt indessen noch nicht alles, weil wahrscheinlich entweder der Fisch oder der Vogel zuerst und schnell sterben wird. Von Mann und Frau aber stirbt keines, sondern man lebt sterbend weiter und empfindet vom Leben nur Dede, Schmerz und Qual.

Auch die Galeerensträflinge werden an einer Kette gepaart, ohne daß man nach ihren Sympathien fragt. Sie nähert indessen das physische Zwangsband des Verbrechens, oft das Laster, auch macht sie die gemeinsame Hoffnung auf Flucht zu Verbündeten, ja schließlich wohl auch zu Brüdern. Doch in der Galeere einer schlecht gemischten Ehe gibt es nicht eine einzelne Kette. Hundert, ja tausend unsichtbare Ketten finden wir hier; sie vereinigen mit eben so viel Nerven zwei Existenzen, welche zum traurigen Schicksal einer gemeinsamen Qual verdammt sind, die sich um die des andern verdoppelt. Es gibt eine Kette des Herzens, eine Kette des Geschmacks, eine der Sympathie und eine andere der Antipathie, der Gewohnheiten, der Wünsche und Klagen. Und durch alle diese Ketten laufen die Ströme der Mißachtung, des Grolls, des Hasses, der Verfluchung, der Rache und Wiedervergeltung.

Die geringste Bewegung des einen läßt durch die Galeerenkette hindurch auch den anderen den eigenen Schmerz fühlen, und der andere gibt ihn ihm, um den seinen vermehrt, durch den Zusatz von Rachegefühlen verbittert, wieder zurück.

Jede Bein findet ihr Echo, und das Echo verdoppelt, verhundertfacht sich, bis das ganze Leben zu einer einzigen Bein geworden ist, als hätte jeder einzelne Nerv einen Nervenkrampf und jedes Organ des Körpers und der Seele sich in einen reißenden Zahn verwandelt. Kaum vernarbt eine vergessene Wunde, so reißt eine außergewöhnlich heftige Bewegung die Narbe wieder auf, die Wunde öffnet sich, und in jenen Märtyrerselen lebt kein einziges Glied, das nicht leidet, kein anderes Gefühl als das des Schmerzes.

Das nennt man also „Unverträglichkeit der Charaktere“, die mit gutem Grund von vielen Gesetzgebern als genügend Anlaß zur Scheidung betrachtet wurde. Sie ist es und muß es sein, denn sie spricht mehr als alles andere für die Scheidung, mehr als körperliches Unvermögen und schlechte Behandlung.

Diese Disharmonie der Gefühle verbirgt sich unter sehr vielen und sehr verschiedenen Formen, allein im Grunde kommt sie immer auf dieselbe Sache hinaus, nämlich:

„Was mir Vergnügen macht, mißfällt Dir; was Dich erfreut, läßt mich leiden.“

Das Weib gleicht dem Hermelin, welches sich eher töten läßt, ehe es ein in Rot verwandeltes Schneefeld durchquert.

Der Mann dagegen liebt gleich dem Schimpanse den Schmutz und schüttelt ihn auch nicht von sich ab; an seinem Körper und seiner Seele hat nur der Teufel, welcher ebenfalls dem Schmutze huldigt.

Wie können zwei derartige Geschöpfe zusammen leben?

Er ist Optimist bis zum Cynismus, Egoist bis zur Anbetung seiner selbst. Sein Wahlspruch lautet: „Nach mir die Sintflut.“

Sie ist Pessimistin, indem sie ihr eigenes Ideal so hoch erhoben hat, daß keine menschliche Hand daran zu rühren vermag. Sie kann keine Stunde leben, ohne zu lieben und ohne dem Wohle irgend eines anderen einen Gedanken, eine Tat, ein Opfer darzubringen.

Wie können diese beiden jemals gut miteinander auskommen?

Das Uebernatürliche ist ihm niemals zum Bedürfnis geworden; er glaubt weder an Gott noch an die Seele.

Sie ist von Geburt mystisch veranlagt, und die mütterliche Erziehung hat sie gottesfürchtig und abergläubig gemacht. Sie neigt stark zur Asefe.

Wie können zwei derartige Geschöpfe jemals glücklich miteinander sein?

Er ist offenerherzig und mitteilbar bis zur Unflughheit, süßmüthig bis zum Jörn. Er spricht gleich und laut seine Gedanken aus, schilt und flucht. Eine Stunde später denkt er nicht mehr an das Unwetter, welches sich soeben erst in ihm entladen hat.

Sie ist mit sieben Siegeln verschlossen, schüchtern und misstrauisch; sie läßt nur den zehnten Teil ihres Gefühls laut werden und fürchtet dann noch, sie könnte sich zu sehr haben geben lassen. Sie ist empfindlich wie die Mimose, die sich auch zurückzieht, sobald ein Sandkorn, ein Haar oder eine Flaumfeder sie streifen. In allem erblickt sie eine Beleidigung, einen Mangel an Rücksicht. In allem soll etwas Böses stecken, und im Guten sucht sie mit dem Eifer des Inquisitors die schlechten Absichten.

Und diese beiden sollen wirklich ein glückliches Leben gemeinsam führen können?

Er ist Menschenfeind aus Faulheit oder Mißtrauen. Er verabscheut und flieht die Geselligkeit. Sie liebt die laute Unterhaltung, das fröhliche, schwatzhafte Treiben, die Theater, die Bälle, ohne hierin Gelegenheiten zur Sünde zu suchen; nur weil ihr alles Geräuhscholle, Betäubende zusagt. Können diese beiden, zusammen gegeben, die Ehe segnen?

(Schluß folgt.)

Weinen manche Tiere?

(Schluß.)

Darwin erwähnt einen Affen im Zoologischen Garten in London, einen *Macacus maurus*, der reichlich weinte. Er hat ihn aber nicht mehr untersuchen können, da er nicht mehr dort war, als er seine Untersuchungen anstellen wollte. Ebenso sind die Untersuchungen bei Elephanten resultatlos verlaufen. Vom indischen Elephanten behauptet man nämlich, daß er zuweilen weint. Sir E. Tennent sagt, wo er jene beurteilt, die er in Ceylon gefangen und gefesselt sah: Einige lagen regungslos am Boden und ließen kein anderes Lebenszeichen bliden als die Tränen, die ihnen aus den Augen strömten und beständig flossen. Von einem anderen Elephanten sagt er: Als er überwältigt und festgemacht worden, war sein Schmerz recht rührend: seine Ungebärdigkeit sank zu vollständiger Erschlaffung herab; er lag auf dem Boden und stieß ein entsehlisches Geschrei aus, wobei ihm die Tränen die Backen hinab liefen. Im Zoologischen Garten zu London versicherte der Wärter der indischen Elephanten dem Naturforscher mit Bestimmtheit, er habe verschiedene Male Tränen über das Gesicht des alten Weibchens laufen sehen, wenn dasselbe über die Fortschaffung seines Jungen betrübt war. Darwin bemitleidete sich deshalb außerordentlich, als eine Erweiterung der Beziehung, wie sie beim Menschen zwischen der Zusammenziehung der Ringmuskeln und dem Vergießen von Tränen besteht, festzustellen, ob Elephanten diese Muskeln gleichfalls zusammenziehen, wenn sie laut schreien oder trompeten. Auf Herrn Barilletts Wunsch hieß der Wärter den alten und den jungen Elephanten trompeten, und sie sahen wiederholt bei beiden Tieren, daß, sobald das Trompeten begann, die Ringmuskeln, besonders die unteren, entschieden zusammengezogen wurden. Bei einer folgenden Gelegenheit ließ der Wärter den alten Elephanten viel lauter trompeten, und beständig wurden die oberen und unteren Ringmuskeln stark zusammengezogen.

Wie Darwin, ist es mir ebenfalls bei meinen Beobachtungen ergangen — ich habe niemals feststellen können, daß ein Tier wirklich weint, weder bei Affen noch bei Elephanten, Giraffen, Kamelen usw., die nach Angabe einzelner Naturforscher Tränen vergießen. Auch die Wärter, die ich eingehend seit Jahren hienach befragt habe, konnten mir kein Tier angeben, das wirklich weint. Ich vermute daher,

daß die Angabe, wonach seltene Tiere, die man in zoologischen Gärten nicht beobachten kann, zum Beispiel Seoottern, weinen, ebenfalls auf einem Irrtum beruht. So heißt es zum Beispiel in einer Schilderung des trefflichen Steller von den Seoottern folgendermaßen: Die Liebe der Eltern gegen ihre Jungen ist so groß, daß sie sich der augenscheinlichsten Todesgefahr für sie unterwerfen, und wenn sie ihnen genommen werden, fast wie ein kleines Kind laut zu weinen beginnen. Auch grämen sie sich dergestalt, daß sie, wie wir aus ziemlich sicheren Beispielen sahen, in zehn bis vierzehn Tagen wie ein Geripp vertrocknen, krank und schwach werden und vom Lande nicht weichen wollen. Man sieht sie das ganze Jahr mit Jungen. Sie werfen bloß eins, und zwar auf dem Lande. Es wird sehend, mit allen Zähnen geboren. Die Weibchen tragen das Junge im Maul, im Meere aber, auf dem Rücken liegend, zwischen den Vorderfüßen, wie eine Mutter ihr Kind in den Armen hält. Sie spielen auch mit demselben wie eine liebevolle Mutter, werfen es in die Höhe und fangen es wie einen Ball, stoßen es ins Wasser, damit es schwimmen lerne, und nehmen es, wenn es müde geworden, wieder zu sich und küssen es wie ein Mensch. Wie auch die Jäger ihr zu Wasser oder zu Land zusehen, so wird doch das im Maul getragene Junge nicht, außer in der letzten Not oder im Tode losgelassen, und deshalb kommen gar viele um. Ich habe den Weibchen absichtlich die Jungen genommen, um zu sehen, was sie täten. Sie jammernten wie ein betrübter Mensch und folgten mir von fern wie ein Hund, als ich sie fortrug. Dabei riefen sie ihre Jungen mit jenem Gewimmer, das ich eben beschrieb. Als die Jungen in ähnlicher Weise antworteten, setzte ich sie auf den Boden; da kamen gleich die Mütter herbei und stellten sich bereit, dieselben fortzutragen. Ich glaube, wie gesagt, nicht an das Weinen der Tiere. Und zum Unterschied von Darwin kann ich auch nicht finden, daß das wunderbar ist. Im Gegenteil würde ich im höchsten Grade erstaunt sein, wenn ein frei lebendes Tier — bei Haustieren und gefangenen Tieren liegt die Sache anders — jemals weinen würde. Der Grund liegt im folgenden:

Jedes frei lebende Tier wird von Feinden bedroht, manches von unzähligen. Nehmen wir an, eine Affin, der ein Leopard das Junge raubt, würde weinen. Was wäre die Folge? Jeder Jäger weiß, wie unangenehm es ist, wenn einem zum Beispiel durch einen bestehenden Schnupfen eine Träne in das Auge kommt, so daß man nicht deutlich sehen, geschweige denn ordentlich zielen kann. Die Affin, die angesichts des Verlustes ihrer Kleinen weinte, wäre verloren. Zahllose Tiermütter müssen wegen ihrer Kleinen mit den Feinden kämpfen, die Mücke mit dem Fische, die Hähin mit dem Raben, die Ente mit der Wasserratte usw. Haben diese Tiermütter Zeit zum Weinen? Die Tränen haben bei den Tieren nur den Zweck, das Auge von eingedrungenen Staubteilen zu reinigen, zumal die meisten gar keine Organe besitzen, um Fremdkörper zu entfernen. Wie soll ein Pferd beispielsweise das anstellen? Während des Kampfes weinen deshalb auch die homerischen Helden nicht, selbst wenn ihnen ein Bruder oder ein lieber Freund getötet wurde. Das Weinen zur Erleichterung des Schmerzes konnte sich bei dem Menschen erst einbürgern, als er von äußeren Feinden nicht mehr alltäglich zu leiden hatte. Da die Bekämpfung äußerer Feinde mehr Männerarbeit ist, so erklärt sich hieraus, daß Kinder und Frauen mehr weinen als Männer. Aber selbst heute wird die geschwollene Hausmutter, die in der Nacht erwacht und mit Schrecken wahrnimmt, daß ein plötzlicher Brand bereits ein Kind getötet hat, während die anderen in größter Gefahr schweben, nicht lange weinen, sondern die Tränen zurückdämmen und die anderen Kinder zu retten suchen. Tiere weinen also nicht zur Erleichterung ihres Schmerzes, weil sie nicht weinen dürfen, denn sonst wäre ihre Existenz gefährdet. Sie vergießen nur Tränen zum Schutze der Augen, wenn Fremdkörper hineingedrungen sind oder eine sonstige Reizung stattgefunden hat. — Uebrigens kommt

es nach den eingehenden Untersuchungen von Darwin auch niemals vor, daß Tiere schluchzen. (Aus über „Land und Meer“, von Dr. Th. Zell.)

Ein Wort zur Fleischnot.

Allgemeine Klage herrscht jetzt über die hohen Fleischpreise. Tausende schimpfen, andere Tausende zerbrechen sich den Kopf, wie man dem immer fühlbarer werdenden Mangel an einem der wichtigsten Nahrungsmittel wohl abhelfen könne. Man denkt an Oeffnung der Grenzen und Einfuhr ausländischen Fleisches, — nur an das Naheliegende, an die Einfuhr des nachrasten und wohlgeschmeckenden Rostfleisches, denkt niemand! Und doch ist hier eine Lösung zu finden. Das Rob ist, seinem durchaus reinlichen Körnerfutter, seinem steten Aufenthalt in frischer Luft nach, wie kein anderes Haustier geeignet, uns gesundes Fleisch zu liefern; übertrifft doch auch der Nährwert desselben, wie die chemische Zerlegung beweist, den des besten Ochsenfleisches. Man befrage das Konversations-Lexikon in Ermangelung anderer Werke. Während Rostfleisch in Dänemark bereits seit der Belagerung von Kopenhagen (1807) unter die vollwertigen menschlichen Nahrungsmittel aufgenommen ist, wurde es seit der Belagerung von Paris (1871) auch in Frankreich mehr und mehr in den Küchen heimlich, ganz im Gegensatz zu Deutschland, wo der unberechtigte Widerwille gegen eine der besten Fleischsorten jährlich dem Vaterlande einen Schaden von 43 Millionen Mark am Nationalwohlstand zufügt, wie Kreisierarzt Gundelach in seinem Buche: „Das Pferdefleisch als Nahrungsmittel“ angibt.

Jede Hausfrau, welcher das Wohl der Ihren am Herzen liegt, sollte nicht verläumen, es in ihrer Küche zu versuchen. Sie wird, falls sie nicht das Fleisch uralter Klepper verwendet, das natürlich ebenso zäh ist, wie altes Rostfleisch, erlaubt sein von der Güte des Materials, — ganz abgesehen von der Ersparnis für die Wirtschaftsstafel! Nicht nur im Interesse des Volkes, der Landwirtschaft, sowie der Heeresverwaltung liegt die allgemeine Einführung des Rostfleisches als gleichberechtigtes Nahrungsmittel, — sondern vor allem auch im Interesse des Pferdes selbst, dieses treuen Arbeitsgenossen des Menschen, dem dadurch die letzte, schmerzliche Qual seines Lebensweges, wenn Alter und mangelnde Kraft seine Arbeitsleistung auf ein Minimum herabdrücken, erspart bleiben kann.

Man erinnere sich des großen Rostfleisch-Gessens, welches der Berliner Tierchutzverein am 8. Januar 1903 im Luisenhof zu Berlin veranstaltet hat, und an den über 600 Gäste teilgenommen haben. Dieses Probeessen nahm einen glänzenden Verlauf und trug nicht wenig dazu bei, das unberechtigte aller Vorurteile bei vielen zu beseitigen und dem Rostfleischgenuss Anhänger zuzuführen. Aus dem Mischenfranke beifallsrührender schriftlicher Anerkennung über die Güte der an jenem Abend genossenen Rostfleischpreisen sei nur ein einziges Urteil angeführt, das aber genügt:

„Bouillon vorzüglich. Wurstprobe pikant und sehr bekant. Muz mir schon öfter, nur nicht als Pferdewurst vorgefetzt sein. Pöckelzunge vorzüglich, von Kinderzunge nicht zu unterscheiden. Filet tadello. Der Borurteilvollste muß überzeugt werden von der Gleichwertigkeit von Pferd und Kind. Die Fleischnot hat ein Ende. Max Schulz, Landtagsabgeordneter und Stadtverordneter.“

Nährwert-Übersicht der verschiedenen Fleischsorten.

	Wasser	Eiweißkörper	Fett	Asche
Gemästetes Rostfleisch	73,16	21,61	3,06	1,12
Mageres Rostfleisch	75,20	23,30	0,5	1,00
Sehr fettes Ochsenfleisch	53,05	16,75	29,28	0,92
Mageres Ochsenfleisch	76,73	20,71	1,74	1,18
Fettes Kalbfleisch	72,31	18,88	7,41	1,33
Mageres Kalbfleisch	78,84	19,86	0,82	0,50
Sehr fettes Hammelfleisch	53,31	16,62	28,61	0,93
Halbfettes Hammelfleisch	75,99	17,11	5,77	1,33
Fettes Schweinefleisch	47,40	14,54	37,34	0,72
Mageres Schweinefleisch	72,57	20,25	6,81	1,10

(Tierchutz Korrespondenz.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10985: Unfere siebenzehnjährige Tochter, die aus einem Pensionsaufenthalt in der französischen Schweiz heimkehr, wünscht nun auch die italienische Umgangssprache zu erlernen, in der Art, daß sie in einer ganz guten Familie die Kinder besorgen würde. Auf familiäre gute Behandlung wird hauptsächlich gesehen. Event. würde eine Tochter aus guter Familie in Taufch genommen. Ich wäre sehr dankbar, wenn mir von Seite erfahrener Mitleserinnen gute Adressen angegeben werden könnten. Zum Voraus dankt bestens

Bieltschäge Leserin in W.

Frage 10986: Ist es nicht krankhaft, wenn ein junger Mann kein Fröhlich nimmt und dann um 10 oder 11 Uhr erst das Besämlte nachholt? Um gütige Meinungsäußerungen von Erfahrenen bittet

Eine Mutter.

Frage 10987: Bin Witwe, habe 5 Kinder, ein 10 Jahre alter Knabe hat letztes Fröhjahr in ziemlich heftigem Grad den Weistanz bekommen. Nach Uraten

„Unglückselige, was wollten Sie tun? Was wäre geschehen, wenn ich nicht zufällig des Weges gekommen wäre,“ rief die junge Dame vor Entsetzen bebend.

Ueber die blutleeren Lippen des wohl kaum zwanzig-jährigen Mädchens rang es sich stammelnd: „Ach — ich hatte das Grauen — vor dem Tode schon überwunden, — warum lassen Sie mich nicht ruhig sterben?“

„Warum? Weil ich Mitleid und Erbarmen mit meinen Mitmenschen habe.“

Das Mädchen hühte herzbewegend und zitterte so stark, daß ihre Netterin sie auf einen Baumstumpf niederdrückte.

„Können Sie mir nicht sagen, warum Sie das Furchtbare tun wollten?“ fragte sie freundlich.

Die Angeredete saß wie in grenzenloser Verzweiflung schweigend da, bis sie plötzlich die Hände krampfhaft ineinander schlug und wimmernd hervorstieß: „Ich bin schlecht; aber die Welt und die Menschen sind es noch viel mehr. Aus der Bibel hat man uns gelehrt, daß wir uns untereinander lieben sollen, aber — ihre Augen flackerten — „hat jemand einen Fehltritt getan, dann vergesse ich alle christliche Barmherzigkeit und spare die Steinwürfe nicht.“

„Wer hat Ihnen denn so schweres Leid angetan?“ klang es der leidenschaftlich Erregten mitleidig entgegen.

„Ich suchte eine Stelle hier in meiner Heimatstadt, aber kein Mensch will mich, weil Jedermann weiß, daß ich — nun — und wie im plötzlichen Trost vollendete sie, „weil ich — aus dem Gefängnis komme.“

„Das ist sehr traurig! Aber wollen Sie mir nicht sagen, was Sie auf diesen abschüssigen Weg gebracht hat? Vielleicht kann ich Ihnen wieder aufwärts helfen.“

„Nein, mir ist nicht zu helfen; meine einzige Hilfe ist dort.“ Sie wies auf den von der Abendsonne durchleuchteten Wasserpiegel; dann schüttelte sie sich wie in tiefem Grauen und duchte sich zusammen.

Frau Wanda überlegte eine Weile, was hier am besten zu tun sei, dann trat sie dicht an die Gebeugte heran und legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Die Menschen sind nicht so schlecht, wie Sie in Ihrer Erbitterung denken, und ich glaube, daß Sie selbst auch nicht schlecht sind. Lassen Sie mich einen Blick in Ihr Leben tun; ich möchte Ihnen in Ihrer Not so gern bestehen, aber ich kann nur helfen, wenn ich klar sehe.“

In der Art, wie diese Worte gesagt wurden, mußte etwas liegen, das der Unglücklichen Vertrauen einspökte. Sie warf einen prüfenden Blick auf ihr Gegenüber, richtete sich mit einem Seufzer halb auf und sagte dann entschlossen: „Ich heiße Anna Sinning und war zuletzt Kinderfräulein beim Gutsbesitzer hier in Völkersdorf.“

„Bei Herrn Müdiger, dessen Gehöft im Frühjahr niederbrannte?“

Das Mädchen nickte schen und starrte dumpf vor sich hin. Dann aber war es, als ob das Bedürfnis sich auszusprechen, mit einem Male in ihr lebendig wurde, denn sie fing oben weitere Aufforderung an von ihrer Kindheit zu reden, von ihren toten Eltern, an die sie heute noch nicht denken könne, ohne daß sie ihre Verlassenheit fühle, wie damals; als sie verzweifelt an deren Gruft gestanden. Der Vormund nahm sie in sein Haus und sorgte dafür, daß sie mit allem vertraut wurde, was ein Mädchen auf seinem Lebensweg braucht, ließ sie einen Kursus als Kindergärtnerin durchmachen und brachte sie dann auf dem Stadtgut unter, wo sie keine leichte Arbeit fand.

„Aber ich habe meine Pflicht gern getan und könnte glücklich leben, wenn es keine Schändlichkeiten in der Welt gäbe,“ setzte sie in tiefer Erbitterung hinzu.

Frau Wandas Augen ruhten voll Teilnahme auf der Sprecherin, und ohne ein Wort einzuwerfen, wartete sie, bis diese von selbst fortfuhr.

„Mit neunzehn Jahren kam ich nach Völkersdorf, und die frante Frau Müdiger vertraute mir nicht nur ihre Kinder, sondern nach kurzer Zeit auch ihren großen Haushalt an. Ich war stolz, ihre Zufriedenheit erlangt zu haben, und sie behandelte mich wie eine Freundin. Sie freute sich, wenn der junge Inspektor mir bei dringender Arbeit hilfreich beistand; ja sie lächelte freundlich, wenn sie uns beide nach beendetem Tagewerk noch eine halbe Stunde ins Feld hinauswandern sah. Als ich ihr später gestand, daß der Inspektor und ich uns gut waren, versprach sie mir einen Teil der Aussteuer. Die Inspektorenwohnung sollte für uns neu hergerichtet werden und im übrigen sollte alles bleiben wie es war. — Sonntag lag die Zukunft vor mir, — und ach, — wie schwarz sollte sie sich gestalten!“

(Schluß folgt.)

Mütter und Söhne.

Roman von Gertraud Nieberg

Der neue Betrieb setzte den alten Bürgermeister — seines Zeichens war er ein ebrämmer Drechslermeister — oft in nicht geringe Verlegenheiten.

Krankenkassen entstanden, Verschönerungen, kurz hundert Geschäfte, die ihm sonst nicht Leben und Amt schwer gemacht hätten.

Da geschah es denn oft, daß der bedrängte Mann mit einem Bündel Papiere zur Gnädigen hinausstieg und leichten Gemüts nach einigen Stunden wieder herunterkam.

Vor einiger Zeit hatte die wichtige Frage der Berufung eines zweiten Arztes geschwebt.

Der alte Sanitätsrat war recht hilflos geworden. Man scheute sich förmlich, ihn nachts herauszuholen. Unmöglich konnte man dem die neue Krankentafel übertragen.

Es mußte eine junge Kraft her. Finden würden sich ja Hunderte.

Aber die Stelle auszuschreiben mit ihrem höchst anständigen Fixum von viertausend Mark, hieß, sich ein Heer von Kesseltanten auf den Hals laden, von denen man nichts weiter wußte, als daß sie Menschen kurieren und Geld verdienen wollten.

Auch in dieser bedeutungsvollen Sache wußte die Gnädige einen Ausweg.

Sie erbot sich, den Rat ihres guten Bekannten, des berühmten Klinikers Geheimrat Langen in Berlin, einzuholen.

Auf dessen Empfehlung hin konnte man gewiß sein, die beste Wahl zu treffen.

Daß sie dem Schreiben an den Geheimrat noch eine Extrakundigung nach dem jungen Doktor Reiner beifügte, dem Sohn einer Krankenpflegerin, mit der sie während des Krieges gemeinsam in Berliner Lazaretten gepflegt hatte, das brauchte ja niemand zu wissen.

Klothilde von Albernbeeken besaß neben vielen vor-zureichenden Eigenschaften auch ein ausgezeichnetes Gedächtnis.

Menschen, die einmal einen Eindruck auf sie gemacht, vergaß sie nicht wieder.

So hatte sie auch Christine Reiner, die unglückliche Frau, die so mild und stark zu pflegen und zu trösten wußte, nie vergessen.

Sie war ihr, dem verwöhnten Edelfräulein, das in jener schrecklichen Zeit wenigstens an Verwundeten, Gefangenen Opfern verrichten wollte, ein heimlich bewundertes Vorbild gewesen.

Später begegnete sie ihr zuweilen im Hause des Geheimrats Langen, durch den Christine häufig eine Pflege bekam, oder hörte von ihr durch diesen.

So erzählte ihr auch Langen bei ihrer letzten Anwesenheit in Berlin von dem Doktor Reiner, der als einer seiner Schüler glänzend mit Nummer eins durch alle Stationen gegangen war.

Schon damals tauchte flüchtig der Plan in ihr auf, der jetzt feste Gestalt gewann.

Klothilde von Albernbeeken hatte immer Glück mit Unternehmungen, die sie sich zum Wohle anderer auf lud. So auch mit dieser, von der sie sich allerdings auch für ihre Person Angenehmes versprach.

Geheimrat Langen erteilte ein unbeschränktes Lob. Doktor Reiner ward offiziell aufgefordert, sich um die Stelle als Rassenarzt in Albernbeeken zu bewerben, und nach einigen Wochen hielt er mit seiner Mutter und Tante Linchen seinen Einzug.

Mitten im Herzen der Altstadt mietete er eine Wohnung. Ein altmodisches Häuschen, das Vorstellungen von Urväterzeiten hervorrief.

Die drei Räume im Erdgeschoß richtete sich der junge Arzt zum Warte-, Studier- und Schlafzimmer ein, während oben in drei gleich gelegenen Stuben seine Mutter und Tante Linchen wohnten. Ein kleines Dienstmädchen schlief in einem Bodenkammerchen.

Der vierte Raum, den der obere Stock mehr zählte, ward zum Wohnzimmer hergerichtet, sehr einfach und erst provisorisch, denn für dies Zimmer wollte Ernst eine Einrichtung anschaffen, die sich ganz dem Stil des alten Hauses anpaßte, wenn dieses erst sein Eigentum geworden.

Vorläufig aber fehlte das Geld zum Kauf wie auch für kostbare Möbel.

Nach einigen Tagen angestrengten Arbeitens stand das Doktorhaus fix und fertig da. Unten in den Räumen roch es nach Carboll, hinter weißerhängen Schränken lagen blickblaue Instrumente, lange Bücherreihen blickten ernst von den Regalen.

Draußen an der Haustür kündigte ein weißes Porzellanchild Namen und Sprechstunden an, daneben hing die Nachtglode.

Nun konnten die Kranken kommen. Und sie kamen.

Schon nach einigen Tagen hörte Linchen auf, unermüdet und glückselig vom Fenster aus jeden einzelnen zu zählen.

Sie hatte bald keine Zeit mehr dazu. Hier wie in Berlin fiel ihr der Haushalt wieder zu, denn Christine half ihrem Sohn.

Schweigend, nur durch Blicke sich verständigend, unterliefte sie ihn mit ihrer reichen, langen Erfahrung. Und ein seliges Lächeln verklärte ihr Gesicht, wenn er ihr in stummem Dank die geschickte, oft nicht nur helfende, sondern belehrende Hand küßte.

Christine war glücklich. Jeder Atemzug war Dank, jeder Herzschlag Fieber: „Erhalt mir dies Glück, mein Gott!“

Der alte Sanitätsrat überließ dem jungen Kollegen ohne Bedauern die größere Anzahl Patienten. Er hatte sich genug geplagt — und hatte genug verdient, um seinen Lebensabend in Behagen, ohne den Schrecken der Nachtglode hinzubringen.

Er empfahl den Doktor Reiner einmal aus Bequemlichkeit und, weil der berühmte Berliner Kollege es tat, schließlich auch aus eigener Ueberzeugung.

So gewöhnten sich die Albernbeekener schneller, als es sonst wohl der Fall gewesen, zum „neuen Doktor“ zu gehen.

Ernst hatte gemeint, mit dem durch das herbe Erlebnis geschärften Blick sei es ihm nicht mehr vergönnt, an Natur, an Tiefe und Wahrheit zu glauben, und er erlebte nun staunend, welcher Glücksempfindung er fähig war.

Jede wohlgeungene Kur, jeder Fall, der ihm bewies, er habe die Zeit des Lernens nicht verloren, hob ihn über Mühe und Enttäuschung hinweg zu reiner Freude.

Viel, sehr viel hierzu trug die Glückseligkeit der Frauen bei. Linchen jubelte über jeden neuen Kunden. Sie prophezeite, daß Ernst schon im ersten Jahre noch einmal soviel extra einnehmen werde, wie das Fixum betrug.

Christine sagte nichts und rechnete nicht, aber ihr herbes Gesicht war von innerer Borne erhellt.

Im Städtchen achtete man die erste, gültige Mutter des neuen Arztes sehr hoch.

Ganz plötzlich stieg an diesem strahlenden Himmel ein Wölkchen auf.

Es hieß, ein fremder Geschäftskreisler habe ein Gerücht über Christine Reiner in Umlauf gesetzt.

Man kitzte, sprach Vermutungen für und wider aus, ließ aber schnell jeden Verdacht und jede Zurückhaltung fallen, als man gerade in den Tagen die Gnädige auf den Arm der Frau gestützt, durch die Stadt gehen sah.

Begegnende hörten sogar deutlich die Worte: „meine liebe Frau Reiner —“

Na, also — was wollte man denn mehr? Die Gnädige mußte es doch wissen.

Und das Wölkchen verlor, ohne Christines Tag verdunkelt zu haben.

Da traf die drei glücklichen Menschen ein wirklicher Kummer.

Klothilde von Albernbeeken, ihre so tief verehrte Gönnerin und Freundin, brach an einem regennassen Tage beim Aufstieg zu ihrer Anhöhe das gesunde Bein.

Ernst wandte im Verein mit dem Sanitätsrat all seine junge Kunst an, Christine widmete sich der Pflege, so viel die anderen Kranken ihres Sohnes erlaubten, Linchen kam in ihrer rührend bescheidenen, erheiternden Art, das halbe Städtchen wallfahrte mit und ohne Erfrischungen hinauf.

Die Speisekammer im Schloß stand voll von „selbst-eingelegtem Saft“, von Gelees und Kücheln, von zarten Täbchen und kräftiger Bouillon.

Wahrlich, die neue Zeit hatte die altmodische, hilfs-bereite Dankbarkeit noch nicht aus Albernbeeken vertrieben.

Klothilde ertrug alle Schmerzen mit der Gelassenheit eines starken Geistes, gerade so, wie sie sich die Folgen des Unfalls mit der Ruhe eines Weisen klarmachte.

Ganz lahm würde sie nicht bleiben, aber doch so gehemmt in freier Bewegung, daß an ein Ausüben ihrer bisherigen Tätigkeit nicht zu denken war.

Sie verhehlte sich nicht, daß künftig ihr Platz vornehmlich im Rollstuhl sein werde, denn ganz abgesehen von Schwäche oder Steifheit des jetzt gebrochenen Beines, das alte, lange unterdrückte Leiden der Kranken Hüfte mußte jetzt von nachdrücklichstem Einfluß auf die Gebrauchsfähigkeit ihrer Glieder sein.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Auf Frage 10984: Wenn es auf diese Frage nicht Antworten regnet, ist gewiss nur der Umstand schuld, das es vielen Leuten eine unangenehme Pflicht bedeutet, etwas zu schreiben. Am liebsten Interesse an der Frage wird es nicht fehlen. Wenn sich die alten Jungfern auch längst gewöhnt sind, das die liebe Welt sie mit den Präbikaten: bissig, neidisch, misanthropisch beehrt, legt die geehrte Leserschaft es mir als Sportfreundliche vielleicht doch nicht zu einseitig aus, wenn ich meinerseits empfehlen möchte, sich an Stelle der faden, sogenannten „Antäpfe“ zur Ball-, also Winterzeit, im Freien aufs Eis zu führen. In frischer, kalter Winterluft gedeiht weniger der verheerende Bacillus ungesundem Eitelkeit. Die gegenseitigen Leistungen zeitigen nicht andern Tags Kosenjammer und auf geistigeren Erwartungen natürlich folgende Enttäuschungen, wie die Uebernichtigkeit der Wälle sie zu Tage fördern. Und als Ersatz für das winterliche, ungenutzten fröhliche Sichfinden, magte schon mancher fide Mädchenmund in munterer Gesellschaft die Umfrage nach Vorschlägen für angenehmen Erlass zur schönen Sommerzeit. Da fragt das alte Jungferchen, was unpassenderes, unzulässigeres daran ist, wenn sich junge Leute auf gemeinsamen Touren zusammenfinden, als wenn die Töchter begüterter Häuser zirkelweise den gemeinsamen Sport zur Patin nehmen. Gemeinsame Touren, wo an Stelle forcierten Zwirbelns und leerer Reden auf dem Tanzboden, Ausdauer im Marschieren, fröhliches Ueberwinden unerwarteter Hindernisse, das Tragen vernünftiger Kleidung und lebhaftes Interesse an lehrreichen Dingen, oder das Gegenteil von alledem dem Manne einen klaren Blick gewähren und auch ihn in natürlicherem Lichte zeigen, als Wälle und Veranhaftungen aller Art es tun. Aber sind es da nicht eben viele Damen, die alter Höflichkeit huldigend, nach links und rechts schauen, vor ihr ihren lieben Freundinnen sie beobachten und ins Gebete bringen könnte, wenn sie ein Fältchen des Strumpfes in Schube oder ein Steinchen daraus entfernen würde in Gegenwart der Herren, denen sie beim Tanze ohne Scheu unfein detolletiert zu nahe tritt. So ließe sich noch vieles sagen zum gegenseitigen Wohle freieren Verkehrs, was ich nun gerne berufenen Federn überlassen will, als ich

Leferin E. Z.

Auf Frage 10984: Welcher ernstgemeinte Mensch, gleichviel ob Mann oder Frau, sollte nicht den Wert und Ernst Ihrer Frage mitempfinden?! - Fragen Sie weiter und recht viel - und es wird Ihnen an Interesse für Ihre Person sicher nicht fehlen. Ein rein geistiger Verkehr, in der Form einer Korrespondenz, ist wohl die ideale Grundlage für ein Ehebündnis und eine späterhin persönliche Annäherung wird Ihnen zeigen, ob Ihr geistiges Ideal sich mit der Wirklichkeit deckt. Auf jeden Fall aber halten Sie sich immer vor Augen, daß Sie auf diesem Wege wohl die Gewinnung, nicht aber die ganze Wesenheit der betreffenden Person kennen lernen. Mit andern Worten: Wenn Ihnen die Briefe Ihrer Korrespondentin Freude machen, dann sagen Sie sich jeden Tag einmal, daß es keinen fehlerlosen Menschen gibt auf unserm Erdenrund; wenn die Briefe Sie aber glücklich machen, dann sagen Sie es sich zehnmal, nein, hundertmal täglich! Das wahre christliche Endresultat wird dann sein, daß Sie die Betreffende vielleicht weniger mehr als Ihr hehreres Ideal, dafür aber als ein, gleich Ihnen ehrlich kämpfendes und strebendes Menschentum lieben und, wenn Sie glauben können, daß Sie die Fähigkeiten besitzen, sie glücklich machen zu können, auch heiraten werden. Dies mein Rat für die Männer, denen es an Gelegenheit gebricht, persönliche Bekanntschaften zu machen. Wer hingegen diese Gelegenheit besitzt, denn möchte ich eher von dem idealen Wege der Korrespondenz abraten; denn, wenn auch zu einem dauernden Glück geistige Uebereinstimmung unbedingt notwendig ist, so wird ein volles und ganzes Glück ohne gegenseitiges körperliches Wohlgefallen ebensowenig möglich sein. Wo die Seelengemeinschaft aber bereits längere Zeit gepflegt wurde, und in dieser Beziehung ein schönes, beglückendes Verständnis für einander vorhanden ist, da dürfte es sehr schwer halten, den Wünschen des sehnennden Herzens allfällige notwendige Schranken zu setzen. - Summa summarum: Der erste bewusste Schritt auf diesem Gebiete wird eben immer der eines Bindens oder derjenige eines Torkühnens sein! - Mein sagen wir lieber: Der Mensch folgt eben instinktiv seiner Naturbestimmung. Wir kommt es vor, als ob jedes Menschenschickal seinen durchaus logischen Gang nehme, analog der geistigen und körperlichen Veranlagung des Einzelnen. So werden Sie z. B. wahrscheinlicherweise nicht nur diese Frage des „Zweifelns“ ernst nehmen, sondern Ihre ganze Lebensauffassung dürfte wohl erster Akt sein. In diesem Falle seien Sie auf der Hut; bedenken Sie es nicht allzulange! Das Leben stimmt einen ernster und ernster, das Glück aber ist ein gar zartes Pflänzchen und gedeiht nicht leicht in allzuschwerer Grunde. Weherzigen Sie das Lieblein:

„Freut Euch des Lebens,
Weil noch das Lämpchen glüht;
Pflücket die Rose,
Eh' sie verblüht!“

Eine Leserin

Auf Frage 10984: Ihre Frage hat mich sehr interessiert, da ich über diese Dinge viel nachgedacht und mich an den von Ihnen berührten Mängeln ebenfalls gestoßen habe. Gewiss ist es recht schwer, sich gründlich kennen zu lernen, da dies der bestehende Sittentod fast verunmöglicht und die feichten Gespräche bei gesellschaftlichen Anlässen sind nicht geeignet Charakterstudien machen zu können. Ich meine, man müßte an gewinnlicher Stelle um einen Verkehr bitten

dürfen, wie man aber den Verkehr gestalten könnte, ohne unliebsame Konsequenzen riskieren zu müssen, ist eine etwas schwierigere Frage. Für einen scharfen Beobachter gibt es ja viele Anhaltspunkte, an Hand deren man einen Charakter bald erkennt, jedenfalls wäre es am besten, wenn man das Betreffende in der eigenen Häuslichkeit kennen lernen könnte. Nach meiner Ansicht gibt Prof. Gilty in seinem Werke „Glück“, II. Teil, gute Anleitung Frauen kennen zu lernen (Abschnitt über Menschenkenntnis, S. 122). Man müßte eben wissen, wach! Geistes Kind Sie suchen, um dahin gehende Vorschläge machen zu können. Ich meine mit gutem Willen müßten Sie einen Weg finden, um zum gewünschten Ziele gelangen zu können. z. w. w.

Auf Frage 10984: Eine solche offene Frage lasse ich mir gefallen und es läßt sich auch mit Vergnügen darauf antworten, wenn man weiß, daß es ohne Nennung des Namens geschehen kann. Was Sie sagen, muß als wahr anerkannt werden; der junge, eheliche Mann muß, wie das Mädchen, den gesellschaftlichen Kummel mitmachen, wenn er eine Damenwahl vor sich sehen und hören will. Denn etwas sehr sympathisch berührt werden können, sei es nun das Auge oder das Ohr. Weiter kommen aber beide auf diesem Wege nicht, wenn nicht ein guter Freund oder eine solche Freundin als Gelegenheitsmacher die Möglichkeit eingehenderen Sichkennlernens in einer Häuslichkeit bieten. Ich bin eine Hausdame und lebe der Pflege meiner Eltern, die erklären, daß sie ohne mich nicht sein könnten, eine Erklärung, die mir wohl tut, mir aber auch schon oft trübe Stunden verschafft hat. Meine Eltern werden mich einmal verlassen; dann ist meine Jugend vielleicht vorbei und ich stehe allein und muß suchen mir für die Zukunft ein Dabeim zurechtzumachen. Man wird mich auf das Feld der Wohltätigkeit verweisen, wo je länger je mehr arbeitende Kräfte begehrt werden. Diese sich selbstvergessende Hingabe an die Wohltätigkeit halte ich hoch in Ehren und ich zweifle gar nicht daran, daß sie gewisse Naturen vollaus zu beglücken vermag. Daß dieses bei mir nicht der Fall wäre, weiß ich ganz genau. Wenn meine Aufgabe an den Eltern erfüllt sein wird, so möchte ich eine eigene liebe Häuslichkeit zu zweien haben, wo ich wieder Sonnenschein sein könnte und für Eigene leben dürfte. Das Vereinsleben, auch das der Wohltätigkeit, birgt so viel Leid und Eifersüchtelei, daß kein ganzes Herzenglück dabei sein kann, deshalb will ich den kritischen Boden nicht erst betreten. Wenn ich Gutes tun will - und wenn dränge es nicht dazu - so tue ich es auf eigene Hand. Wenn man viel freie Zeit hat zum Nachdenken, so streifen die Gedanken allerlei Gebiete, bei denen man, mehr oder weniger interessiert, länger oder länger eingehend verweilt. Aus den Gesprächen alter Damen, die meine Mutter besuchten, hörte ich, wie viel Unfug mit den Heiratsgesuchen durch die Tagesblätter und durch die Heiratsbureau verübt werde; wie alles nur eingeleitete Gelbesuche oder verwerflicher Unterhaltungssstoff sei, wie ohne einen finanziellen Hintergrund das Ziel nicht erreicht werde. Ich habe viel über die Sache nachgedacht und bin immer wieder zum Schluß gekommen, daß die Heiratsgesuche die ernsteste Vertrauenssache sein müßten, wo vorerst weder von der einen noch von der anderen Seite ein Name genannt werden müßte, so daß sich zum näheren Sichkennlernen eine Korrespondenz entwickeln könnte, durch die jeder nur denkbare Geistes- und Charaktereigenschaften zu gewinnen wäre. Eine wahrheitsgetreue Beschreibung der äußeren Person könnte so auf dem Boden der Anonymität geschehen und es gäbe wohl Wege, um sich gegenseitig zu sehen, ohne sich bloßstellen zu müssen, so daß im nichtentsprechenden Fall die Sache fallen gelassen werden könnte als etwas nicht Gehehenes. An dem judenden Mann wäre es, im Laufe der anonymen Korrespondenz, seine Verhältnisse, Wünsche und Bedürfnisse offen klar zu legen und des korrespondierenden Mädchens Pflicht wäre es, darauf wahrheitsgetreu in gleicher Offenheit zu antworten. Manche Tochter aus begütertem Hause würde mit Freude in einfache aber geordnete Verhältnisse eintreten, wenn sie die Gewissheit haben könnte, nicht bloß um ihres Besitzes willen begehrt zu werden. - Ich glaube, daß in solch' feribsem, vor jeder Indistretion gesichertem Rahmen auch die allerängstlichste Tochter es wagen würde, an der Gestaltung ihres Geschickes tätigen Anteil zu nehmen. Es würde dies einen entscheidenden Fortschritt bedeuten. Dies die Meinung

Einer Anonymen.

Auf Frage 10984: Der verehrliche Herr Fragesteller beweist Zartgefühl, er versteht es, sich in das Empfinden einer Frauenseele hinein zu versetzen. Man kann sich dem Eindruck nicht verschließen, daß er sich des verantwortungsvollen Schrittes voll bewusst ist, den er mit der Wahl einer Lebensgefährtin zu tun unternimmt. So wie er, denkt ein Ehrenmann, dem man Vertrauen schenken darf; ein Ehrenmann, dem nicht die „näheren Verhältnisse“ die Hauptsache sind, die näheren Verhältnisse, die in Zahlen auszudrücken sind. Der Herr Fragesteller wird sich sicher auch nicht beleidigt fühlen, wenn eine vom weiblichen Geschlecht, die volles Vertrauen in die Lauterkeit seiner Absichten hat, dennoch zuerst ohne Namensnennung in schriftlichen Verkehr mit ihm treten möchte. Eine junge Leserin.

Auf Frage 10984: Ich muß Ihnen vollkommen recht geben, wenn Sie Ihre Lebensgefährtin nicht im Ballsaal suchen möchten, weil es dort für beide Teile unmöglich ist, sich so ganz zu geben, wie man eigentlich ist. - Haben Sie keine Freunde und Bekannte, die Sie in Familien mit Töchtern einführen könnten? Wenn Sie nicht zu weit gehen, können Sie nach Betrieben den Verkehr einstellen. Ich möchte Ihnen sogar anraten, sich als heimlich verlobt auszugeben, damit Sie sehen, ob man ohne Hintergedanken nett zu Ihnen ist. Die Töchter gehen sich dann vielleicht auch einfacher

und natürlicher. Solch' kleine Notlüge ist keine Sünde und Jede würde sie in diesem Falle gern verzeihen. Wenn es nicht auf den Winter ginge, möchte ich Ihnen einen Landaufenthalt anraten, wo viele junge Leute sind. Auf Spaziergängen, größeren Touren, wo es oft Hindernisse zu überwinden gibt, lernt man die Leute so recht kennen. Wenn ein Mädchen so recht natürlich ist und das Unangenehme mit Humor zu tragen versteht, so gibt es nicht nur eine gute Frau, sondern auch ein guter Kamerad. Seh'n Sie nicht auf's Äußere, auch das Alter spielt keine Rolle; eine ganz junge Frau so gut die Rechte sein wie Eine, die 2-3 Jahre älter wäre, wie Sie; bloß die Charaktere sollten übereinstimmen, das Temperament kann verschieden sein. - Binden Sie sich aber ja nicht, bevor Ihr Herz gesprochen hat, bevor Sie fühlen, daß Sie Freund' und Leid' mit der Einen teilen könnten, denn zum Heiraten braucht es unendlich viel Liebe. - Ich wünsche Ihnen viel Glück, wählen Sie gut!
Töchter einer Annoncistin.

Auf Frage 10984: In erster Linie forschen Sie Ihre Schwester nach deren Freundsinnen und Bekannten aus; in ähnlicher Weise ältere Leute unter Ihren Verwandten. Nachher fragen Sie mit Vorzicht Ihre Freunde nach deren Schwestern oder Cousinen. Sie werden von vornherein bedenken, daß nicht Alles, was man Ihnen sagt, kritisch als genau zutreffend zu nehmen ist, aber mit einiger Schlaubeit und Lebenserfahrung werden Sie auf diese Weise die Töchter besser kennen lernen, als bei noch so häufigem Zusammentreffen.
Fr. M. in B.

Auf Frage 10984: Die moderne Zeit hat meines Wissens noch keine sicheren Wege gefunden, die leicht aus der Einsamkeit zur Zweifamkeit führen; ein offenes Auge und erster Wille müssen zum Ziele führen. In den verschiedenen Vereinen hat es gewiß auch gute Elemente, aber da lernen sich die jungen Leute nur mit Sonntagsgesichtern kennen, weshalb man wahrscheinlich so selten von einer aus solchen Bekanntschaften entstandenen glücklichen Verbindung hört. Ein wahres inneres Gefühl erschließt sich nur in einem stillen, wohlbedenkten Wesen, das sich am besten in ungezwungener Begegnung offenbart. Da hat der Mann Gelegenheit, den weiblichen Charakter zu beurteilen, ob herzliches Zutrauen und wahres Verständnis für das Gute und Gese vorhanden, und zur gegenseitigen Liebe neigen kann. Es ist gewiß zu bebauern, daß viele junge Töchter unbeachtet bleiben, weil sie sich nicht an die Öffentlichkeit wagen, aber nichts Besseres befähigt sind, ein glückliches Heim mit einem guten charaktervollen Mann begründen zu helfen. Wäre es wirklich an der weiblichen Seite Vorschläge zu machen, sie stünden nicht so ratlos wie die Männer, und ebenso gerne bereit zur Mithilfe einzutreten.
Nach eine Denkerin.

Auf Frage 10984: Mit Interesse habe ich Ihre Frage gelesen und mich gefreut darüber, daß bei einem so hohen und heiligen Akt auch das Herz mitsprechen darf, daß nicht das „Klingende“ den Ausschlag gibt. Sie betrachten wohl die Ehe als ernste, heilige Schule, dazu da, das Gesehe und Beste gegenseitig im Menschen zu wecken, zu fördern. - Wir suchen im Manne auch niemals nur den Verfolger; wir suchen in ihm die denkende Kraft, die allen unsern Bedürfnissen gerecht wird; wir suchen in ihm die tiefste Resonanz unserer Seele, die uns Antwort gibt auf alles Sehen und Suchen; wir möchten wissen, ob unser Seelenbedürfnis auch das Seine ist; wir möchten ihn tief und gründlich kennen an Geist, Neigung, Charakter, sittlichen Elementen und Grundfäßen. Und dazu ist oft so herzlich wenig Gelegenheit. Auch durch unsere Reiben geht oft ein Verlangen nach Reform in dieser Hinsicht. Es wird heute geradezu als nationales Unglück angesehen, daß junge Leute so selten Gelegenheit haben, sich näher kennen zu lernen, und man würde den Mann segnen, der Geist und Macht hätte, auf diesem Gebiet ein zündendes Wort zu sprechen. - So arg erscheint mir zwar die Sache noch nicht; die gemeinsamen Spiele, wie Lawn-Tennis, Schlittschuhfahren, auch Ruderpfortien haben schon oft den Grund gebildet zum idealen Glück zweier junger Leuten. Und was mir ganz besonders einleuchtet, das sind gemeinsame Fußwanderungen, Bergtouren. Da tun sich 2 oder 3 kleinere Gesellschaften auf dem Wege zusammen, Menschen, die sich ihrer Lebtag nie sahen, lernen sich kennen, finden Gefallen an einander. Wenn man z. B. seine höchste und reinste Freude im Naturgenuss sucht und findet, und nun ein Wesen sieht, das sich mit gleichem, unverfälschtem Genuß darin verfenkt, so ist das schon ein seiner Anfang. Und wenn dann allerlei Mühseligkeiten kommen, wenn Regen und Sturm eintreten, wenn etwa gar der Weg verfehlt wird, und das Ziel nicht kommen will; wenn körperliche Müdigkeit sich mehr und mehr einstellt, dann, ja dann zeigt es sich, wessen Geistes Kind man ist. Wer da mit bis r' Laune zu kämpfen hat, wer still und wortfarg wird, wer gar noch zu schimpfen anfängt über alles Mögliche, der ist doch gewiss ein kleiner Charakter; an dem wird man auch in den Stürmen des Lebens keinen Halt haben. Wer aber trotz allem den Kopf hoch behält, wer es vermag, heiter und fröhlich zu bleiben, wer aus der ganzen, gewiß oft recht bedenklichen Situation etwas Gutes zu nehmen weiß, wer es versteht, allen Teilnehmern durch fröhliche Laune und köstlichen Humor oder durch tröstende Worte immer wieder auf die Beine zu helfen, der ist ein ganzer, großer Mensch, sei er nun Mann oder Mädchen. Auf solchen kann man auch in den unermeidlichen Wechseln des spätern Lebens zählen; da kann man sich stützen in ersten Tagen des Lebens; das gibt ein frischer, froher Kamerad. Und das wünschen Sie sich doch wohl! Dies eine kleine Ansicht einer
Glückseligen.

Die boykottierten Frauen.

Gegen alle Frauen, die in Gewerben, die ursprünglich den Männern zufamen, als Sekretäre, Ärzte, Bureauangestellte usw. ihren Unterhalt verdienen, droht die französische Männerwelt einen schweren Schlag zu führen: es hat sich eine Liga gebildet, die diesen Frauen offenen Krieg erklärt und sie boykottiert. Der Boykott bezieht sich nicht etwa auf das Geschäft, sondern auf die Ehe: die Angehörigen dieser Liga sind übereingekommen, keine Frau zu heiraten, die ihnen in ihrem Beruf Konkurrenz macht.

Krankheiten verhüten

ist besser, als solche heilen. **Regelmässiger Gebrauch** von [2036]

Winkler's Kraft-Essenz

schützt vor Erkältungen aller Art. Verdauungsstörungen werden rasch gehoben und der **Appetit** ungemein gefördert. In Apotheken, Drogerien und besseren Handlungen überall zu haben in Flaschen à **Fr. 1.50 und 2.50.**

ZEPHYR

ist eine **TOILETENSEIFE** [1928] von erstklassiger Qualität; durchaus neutral. Der Schaum reichlich und weiss, macht die Haut weich und geschmeidig, der Geruch ist sehr fein, aber doch haltbar. **Friedrich Steinfels, Zürich.**

Düngen der Obstbäume im Oktober.

Zahrelange Versuche von unsichtigen, praktischen Landwirten haben festgestellt, dass Obstbäume, Apfel- und Birnbäume und auch Steinobstbäume, im Oktober mit Jauche gedüngt, im folgenden Frühjahr einen großen Blütenreichtum entfalten, mithin bei günstigem Wetter auch viele Früchte bringen. Der flüssige Dünger, im Spätherbst an die Bäume gebracht, kann den Holzmuch nicht mehr fördern. Die aufgenommene Nahrung muß sich deshalb ablagern und vermag sogar noch die Augen in Fruchtknospen umzuwandeln. Auffallenderweise tragen häufig die an den Straßen stehenden Apfel- und Birnbäume Früchte, wenn jene in den Gärten keine haben. Auch dieses schreibe ich der Düngung zu. Ge-

Die Ärzte verordnen und genießen selbst de Villars Stanley Cacao (eine Verbindung von Cacao und Bananen) infolge seiner auch dem Cacao-Cacao bedeutend überlegenen Nährkraft, leichten Verdaulichkeit und höheren Wohlgeschmacke. [1959]

Herr Dr. S. in B. schreibt: „Ich machte mit de Villars Stanley Cacao einen Versuch mit meinen eigenen Kindern von 4 und 3 Jahren. Das Mädchen neigt etwas zu Verstopfung. Die Kinder nehmen den Stanley Cacao sehr gerne und werden durch den Genuß desselben nicht verstopft. „Bei den hohen Nährwert der Bananen kennt, wird mit Freuden nach diesem Präparat greifen.“

Herr Dr. G. in K. schreibt: „Den Stanley Cacao habe ich in der eigenen Familie benützt und mich selbst von dem angenehmen Geschmack und der Nährhaftigkeit dieses neuen Cacao's überzeugt.“

Preis per Schachtel von 27 Würfel Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an die Erfinder: Schokoladen-Fabrik de Villars, in Freiburg (Schweiz). Verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

wöhnlich bekommen wir im September kräftige Regengüsse, die Straßen werden durch das Wasser abgepflüht und dies fließt in die Gräben, wobei es mancherlei Düngstoffe mitnimmt. Dort bleibt es lange Zeit stehen und fäulert allmählich ein, dringt zu den Wurzeln der Bäume und nährt sie; es bilden sich folglich im Laufe des Oktober noch Fruchtknospen aus. (Aus der „Schweiz, Landwirtschaftlichen Zeitschrift“.)



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.30. [1921]

Um sich zu überzeugen und die Qualität eines Kaufhauses sofort festzustellen, sei es Parfümerie, Kurzwarenabazar, Warenhaus oder ähnliches, verlangen Sie einen Flacon Crème Simon. Falls man Ihnen statt dessen etwas anderes bietet, können Sie ruhig Ihr Urteil fällen. Jedes bessere Geschäft, welches etwas

auf sich hält, sollte in der Tat solchen aussergewöhnlich hervorragenden Produkten wie die Simon Crème, Savon Simon (Seife Simon) und Poudre de riz Simon (Reispuder Simon) einen Vorzugsplatz einräumen. Solche die Ihnen statt dessen Nachahmungen und Fälschungen aufreden wollen, sind kein Vertrauen wert. [2042]

Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden gratis u. franko zugesandt.

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Aenderungen ist es **absolut notwendig**, der Expedition **neben der neuen auch die bisherige, alte** Adresse anzugeben

Gesucht:

2062] **eine Stelle** für ein 20jähriges Mädchen, welches auch das Nähen versehen könnte, für den Zimmerdienst. Die Adresse ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Als 2. Lingère findet eine nette, jüngere Tochter, welche im einfachen Glätten bewandert ist, Stelle in gutes Hotel nach Cannes. Offerten mit Beifügung einer 25 Cts.-Marke unter Chiffre **E 2063** befördert die Expedition dieses Blattes.

E in arbeitswilliger Jüngling, dessen Bewegungsfreiheit der Hände infolge Verkrüppelung beschränkt ist, sucht eine Beschäftigung, bei welcher er den Mangel nicht besonders zu Gesicht bringen muss. Als Ausläufer zum Ueberbringen von Botschaften, Vertragen und Ueberbringen von Schriftstücken, würde der Betreffende seinen Obliegenheiten gut nachkommen können. Gefl. Anfragen unter Chiffre **A 2039** werden gerne prompt und eingehend beantwortet.

Eine Tochter wünscht sich eine an rücksichtsvolle Manieren gewöhnte angenehme Zimmerkollagin in ein Lungensanatorium. Der Pensionspreis beträgt 3 Fr. pro Tag, alles inbegriffen. Das anerkannt gut geleitete Sanatorium ist in milder, herrlichster Gegend des Waadlandes gelegen. Vielleicht ist eine lungenschwache Tochter froh, in guter Gesellschaft einen kräftigenden, unter ärztlicher Leitung stehenden Winteraufenthalt unter zweckmässigsten Verhältnissen machen zu können. Erwünscht ist es, wenn die gesuchte Zimmergefährtin nur leicht erkrankt ist, da auch die jetzige Inhaberin des Zimmers keine Schwerkranke ist und nur selten hustet. Offerten unter Chiffre **H 2048** werden prompt beantwortet.

Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme. Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Wasche mit **ASKU** Wäscher und Bleicher dem Besten der Waschmittel. Paket Wäscher und Bleicher 45 u. 75 Cts. Bleicher extra 20 Cts. 1988] **Überall käuflich.** Fabrik: Asku-Werke, Uster

Billig Tuch-Suchende wenden sich bei jedem Bedarf in Tuchstoffen vom einfachen bis feinsten Genre für **Herren- und Knabenkleider** am vorteilhaftesten an nachstehend altbewährtes Haus. — Momentaner Foree-Artikel: Zu einem soliden Herrenanzug, 3 Meter zusammen für **Fr. 12.60**. Garantiert reinwollen, 3 Meter zusammen für **Fr. 14.25**. Muster und Ware franko. **Tuchversandhaus Müller-Mossmann, Schaffhausen.**

Robert Pletscher, Winterthur Färberei u. chemische Waschanstalt empfiehlt sich bestens für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921] Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

Verlangen Sie unsern neuesten Katalog mit ca. **1400** photogr. Abbildungen über **gratis Uhren-, Gold- und Silberwaren** **E. LEICHT-MAYER & Cie., LUZERN** Kurplatz Nr. 27.

OHNE UNIVERSAL-LEIBBINDE MIT MONOPOL n. Dr. Osterlag, echt aus Trikot gegen Hängeleib u. Unterleibschwächen n. Bild zu Fr. 16.50 in Größe 75-113 cm. Für gröss. Leibumfang, entspr. mehr Ferner halbe auch and. Sorten Leibbinden, Sommerbinden geg. Hängeleib zu 11.50 u. 6, je nach gewünscht. Syst., sow. Wärmebinden zu 5.3.50 u. 2.50. **Versandhaus Steig 331 A 2009] Herisau. (Ue 7419)**

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Schriftlicher Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Für eine 17-jährige Tochter aus gutem Hause, die ihr Pensionsjahr in der französischen Schweiz beendigt hat, wird in einer guten Familie **Stelle gesucht** zur besorgung von Kindern, wo sie Gelegenheit hätte, die italienische Sprache zu erlernen. Familiäre Behandlung ist Bedingung. Es würde event. auch eine Tochter in Tausch gemauert. Offerten sub Chiffre **F V 2064** befördert die Exped.

Für ein schwachsichtiges junges Mädchen, intelligent und arbeitsam, das die Hausgeschäfte nett zu verrichten versteht, wird eine Stelle gesucht, wo es sich unter Aufsicht einer verständigen Hausfrau betätigen könnte. Mütterliche Behandlung und Fürsorge ist Bedingung. Offerten unter Chiffre **B 2038** befördert die Expedition.

Zur Erlernung der französischen Sprache 2013] finden **2 oder 3 junge Fräulein** komfortable Zimmer und Familienleben bei (H 26, 231 L) **Mme. Eug. Cavin-Colomb, Villa Bois-Gentil Nyon (Waad)**

Bettmässen 1895 Befreiung sofort. Angabe des Alters. **Versandhaus Steig 331, A, Herisau.**

Muster u. Broschüre gratis 1878] über **Mellin's Nahrung** Bestes Nährmittel für Säuglinge und Kinder. Für Erwachsene gegen Dispepsie, Magen- und Darmkatarrh. Generaldepot: **Nadolny & Co., Basel**

Strang reell! Billige Preise! Bettfedern pr. Pfd. Mk. 0.80, 0.80, 1.10, 1.25. Prima Halbdun. 1.60, 1.80, 2.25. Dunnen 2.80, 3.—, 3.75, 4.50. **Visuna-Federn** gesont. gesont. Spezialität Silberweisse. Jk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.— per Pfund. **Fertige Betten — Bettstoffe** Bettdecken — Bettvorlagen. **Präparaten und Proben frei.** Bei Federproben Angabe d. Preislage. **Versand gegen Nachnahme.** **G. A. Dürr, Baden-Baden. 67**

A. Reichlin's **Ochsenmark-Haarwuchs-Pommade**

(Schutzmarke: A. R. und rotes Sternchen im weissen Stern)
 übt eine sehr wohltuende, kühlende und stärkende Wirkung auf die Kopfnerven aus. Dieselbe verleiht den Haaren Glanz, Weichheit und Geschmeidigkeit. Schützt vor **Haarausfall**, und befördert den **Haarwuchs**. Man überzeuge sich mit einer **Probendose** f. 70 Cts. in Briefmarken. franko.
 Lieferant: [065]
A. Reichlin, Mels (Kt. St. Gallen).



In Glas- und Blechflaschen verschiedener Grössen überall erhältlich.

RUDOLF MOSSE
 grösste Annoncen-Expedition des Kontinents (gegründet 1867). [1881]
ZÜRICH
 Aarau — Basel — Bern — Biel — Luzern — St. Gallen — Glarus — Solothurn — Schaffhausen — Soiothurn.
 Berlin - Frankfurt a. M. - Wien etc.
 empfiehlt sich zur Besorgung von **Inseraten** in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
 Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
 Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
 Zeitungskatalog gratis u. franco.

Verlangen Sie überall nur **Schuh-Crème**
RAS
 denn mit diesem vorzügl. Schuhputzmittel bin ich sehr zufrieden.

Stickereien
 Spitzen und Einsätze für Wäsche u. Kleider, Blousen etc. Reststücke zu reduzierten Preisen sendet z. Auswahl J. Engeli, Broderie, St. Gallen.

Für 6.50 Franken versenden franko gegen Nachnahme bto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.
 Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.

Cailler's
Milch-Chocolade
 Grösster Absatz der Welt.



Volles Aroma, voller Kaffeegeschmack!
 Wirklicher Bohnenkaffee • Kein Surrogat.

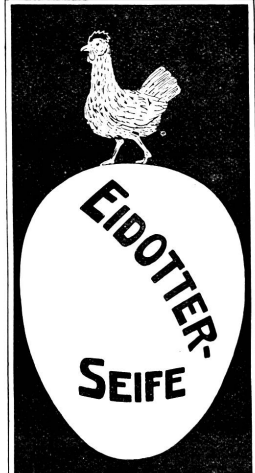
Wer seinen Kindern blühendes Aussehen und eine kräftige Konstitution sichern will, ernähre sie mit der altbewährten **Berner-Alpen-Milch**.

Persil
 wäscht schnell, mühelos und billig bei grösster Schonung der Wäsche!
 Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**, auch der seit 34 Jahren weltbekannte **"HENCO" Henkels Bleich-Soda**
 Generaldépôt: **Albert Blum & Co. Basel**.

Für Mädchen und Frauen!
 [1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge gratis Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. **St. Afa Laboratorium, Zürich, Neumünster**. Postf. 13104.
Garantiert reine Nidelbutter liefert billigst **Dillier-Wyss, Luzern**.
 Probe-Exemplare der „Schweiz. Frauen-Zeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt.

Schweizerfrauen verwenden nur:

Fischer's Hochglanz-Crème
„Ideal“
 unstreift das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „Ideal“ gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40 und 60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619]
 Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer**, schweiz. Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf**. Geegründet 1894.



enthält echtes Hühnerei und macht bei tägl. Gebrauche **rauhe, runzliche, spröde** Haut unfehlbar **zart, glatt u. geschmeidig** und verleiht ihr **jugendliche Frische** und dem Teint **blütenzartes Aussehen**. Man verlange ausdrücklich (N 330) **Ei-Dotter-Seife**. Stück 75 Cts. [1849]

Berner-Leinwand zu Hemden, Leintüchern, Kissenbezügen, Hand-, Tisch-, u. Küchentüchern, Servietten, Taschentüchern, Teig- oder Brottüchern und **Berner-Halblein**, stärkster, naturvollener **Kleiderstoff**, für Männer und Knaben, in schönster, reichster Auswahl bemustert Privaten umgehend [1925] **Walter Gyax, Fabrikant in Bleienbach**

Böhmische Gänsebettfedern
 Zollfrei, von 10 Pfund an franko: 1 Pfd. geschlossene gratis Fr. 1.30, halb weiße Fr. 1.70, weiße Fr. 2.30, Prima Fr. 3.40 und Fr. 4.10, allerfeinste Spezialität Fr. 5.30, Daunen schneeweiße Fr. 5.50, Brustlaum Fr. 6.80 versend. gegen Nachnahme **Max Berger** in Deschenitz Nr. 1121 Böhmerwald. Ausfuhr. Preisliste auch f. ungeschlossene gratis. Umtausch gestattet oder Geld retour.

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern
 Einfach, solid, billig, Schwingschiff, Centralspuhle, Vor- und rückwärts nähend
Mailand 1906: Goldene Medaille.
 Ablage: **Basel:** Kohlenberg 7.
Bern: Amthausgasse 20.
Luzern: Kramgasse 1.
Winterthur: Metzgasse.
Zürich: Pelikanstrasse 4.
Genf: Corratierie 4. [1810]



Warner's Rust Proof Corsets

sind garantiert gegen
Rost und Bruch und haben
Perfekte Passform.

Die Modelle sind so konstruiert, dass die Corsets sich dem Körper ohne jeden Druck anschmiegen und trotz ihrer Länge die Bewegungsfreiheit nicht hemmen. Beim Reiten, Turnen und jedem Sport sind unerreichbar bequem und fashionable (Ho 11,352) [2027]

:: Warner's Rust Proof Corsets ::

Hausmann's

Bett-Tische

werden **von allen bevorzugt**,
weil eine
Wohltat für jeden Gesunden u. Kranken.



Hausmann's Bett-Tische
sind solid und tadellos gearbeitet, praktisch konstruiert, leicht verstellbar und mannigfaltig in der Anwendung als

Bett- Tisch **Lese- und Schreib- Tisch**
Ess- Tisch **Lesepult**
Arbeits- Tisch **Staffelei**
Schreib- Tisch **etc.**
Spiel- Tisch

In 3 Ausführungen à Fr. 25.—, 35.—, 50.—. [2052]
Ausführliche Prospekte gratis. Versand nach allen Orten.

Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.
Basel. Davos. St. Gallen. Genf. Zürich.



Elchina wirkt vorzüglich [2060]
bei Magenverstimmung und deren Folgen: Appetitlosigkeit, auch nervösen Ursprungs. Kräftigungsmittel par excellence. Fl. 2.50. Zu haben **Urania-Apotheke, Zürich, Hecht-Apotheke St. Gallen**, sowie übrige Apotheken.

Tuchfabrik Entlebuch
(Birrer, Zemp & Cie.)
fabriziert nach Einsendung von Schafwolle oder Wollschachen (Abfälle von wollenem Tuch und Stricksachen) unter billigster Berechnung solide, hübsche halb- und ganzwollene **Herren- und Frauenkleiderstoffe, Bett- und Pferddecke, Strumpfgarne**
Ferner: Austausch von Tuch gegen Schafwolle. Muster, Lohn-tarife und Preislisten stehen zu Diensten. Es genügt die Adresse:
Tuchfabrik Entlebuch. [2033]

Wer sicher sein will
die echten [1994]
MAGGI-Bouillon-Würfel

zu erhalten, verlange beim Einkauf ausdrücklich **MAGGI'S** Bouillon-Würfel und achte auf den Namen „MAGGI“, sowie auf die Fabrikmarke  „Kreuzstern“.

Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln, Kemptal.



Hirt's Schuhe
sind die besten

Garantie für jedes Paar.
Verlangen Sie bitte **Gratis-Preisliste**

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrensonntagsschuhe , solid u. elegant, Nr. 39—48	Fr. 8.50
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen, Nr. 39—48	Fr. 9.—
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39—48	Fr. 7.80
Frauen-sonntagsschuhe , elegant, Nr. 36—42	Fr. 7.—
Frauen-sonntagsschuhe , beschl., Nr. 36—43	Fr. 6.30
Töchter-sonntagsschuhe , solid beschlagen, Nr. 36—39	Fr. 4.20
Töchter-sonntagsschuhe , Nr. 30—35	Fr. 5.20
Töchter-sonntagsschuhe , Nr. 26—29	Fr. 5.—
Knabenschuhe , solid beschlagen, Nr. 30—35	Fr. 6.—
Nr. 30—35 Fr. 5.50	Fr. 4.50
Nr. 26—29	Fr. 6.80

Rud. Hirt, Lenzburg.

1896 (Za 1621 2)

Man schreibt uns:
S., den 4./IX. 10.
Tit.

Sende Ihnen mitfolgend die Annoncen-Serie samt sechs „Blitzblank“-Düten und sehe gerne Ihrer gütigen Zusendung des bezügl. Buches entgegen. „Blitzblank“ verwende ich schon seit 3 Jahren und würde es nur ungern vermissen. Leider haben wir keine Ab-lage hier von „Blitzblank“, und bin ich gezwungen, es von auswärts zu beziehen.

Hochachtend zeichnet
2037] Fr. J. v. M.



Gebr. van Baerle
Seifen- und chem. Fabrik
Münchenstein-Basel.